Rätoromanisch umblaz - Bündnerdeutsch amblaz

Autor(en): **Jud, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **- (1921)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-396209

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mittelt, so im Jahr 1848 für die im Sonderbundsfeldzug Verunglückten, im Jahr 1850 für die aus der Lombardei ausgewiesenen Tessiner und im Jahr 1852 für die Kriegsschuld der Sonderbundskantone.

Aus den Erfahrungen, welche die Gesellschaft bei ihren Bemühungen um Einführung einer Hausindustrie gemacht hatte, schöpfte sie die Überzeugung, daß zwar unsere Leute für eine solche genügendes Geschick besitzen, daß sich aber eine Industrie dauernd nicht durch gemeinnützige Vereine, sondern nur durch Privatspekulation begründen lasse und daß eine solche in unserm Land nur dadurch festen Fuß fassen könne, daß sich in demselben selbständige, von Sachkundigen geleitete und mit ausreichenden eigenen Mitteln ausgerüstete Unternehmungen bilden.

Ich füge noch bei, daß im Jahre 1861 sich die Gesellschaft neu konstituierte mit der Absicht, in Ermangelung eines praktischen Wirkungskreises sich vorläufig auf die Besprechung der von der Direktion der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft jeweilen ausgeschriebenen Fragen zu beschränken. Der Vorstand bestand aus Regierungsrat Valentin als Präsident, Professor Battaglia als Kassier und Professor Bott als Aktuar.

Erst unserm jetzigen Präsidenten, Herrn Pfarrer Grubenmann ist es indessen gelungen, der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft auf breiterer Grundlage durch Zuweisung eines ausgedehnteren und fruchtbareren Arbeitsfeldes einen neuen Aufschwung zu geben.

Rätoromanisch **umblaz** — Bündnerdeutsch **amblaz.**[1]

Von Prof. Dr. J. Jud, Zürich.

I.

Es war vor acht Jahren: an einem heißen Augustnachmittag stiegen Dr. Martin Lutta und ich von Waltensburg (Uors la Foppa), wo wir in der heimeligen Stube eines frohmütigen Ge-

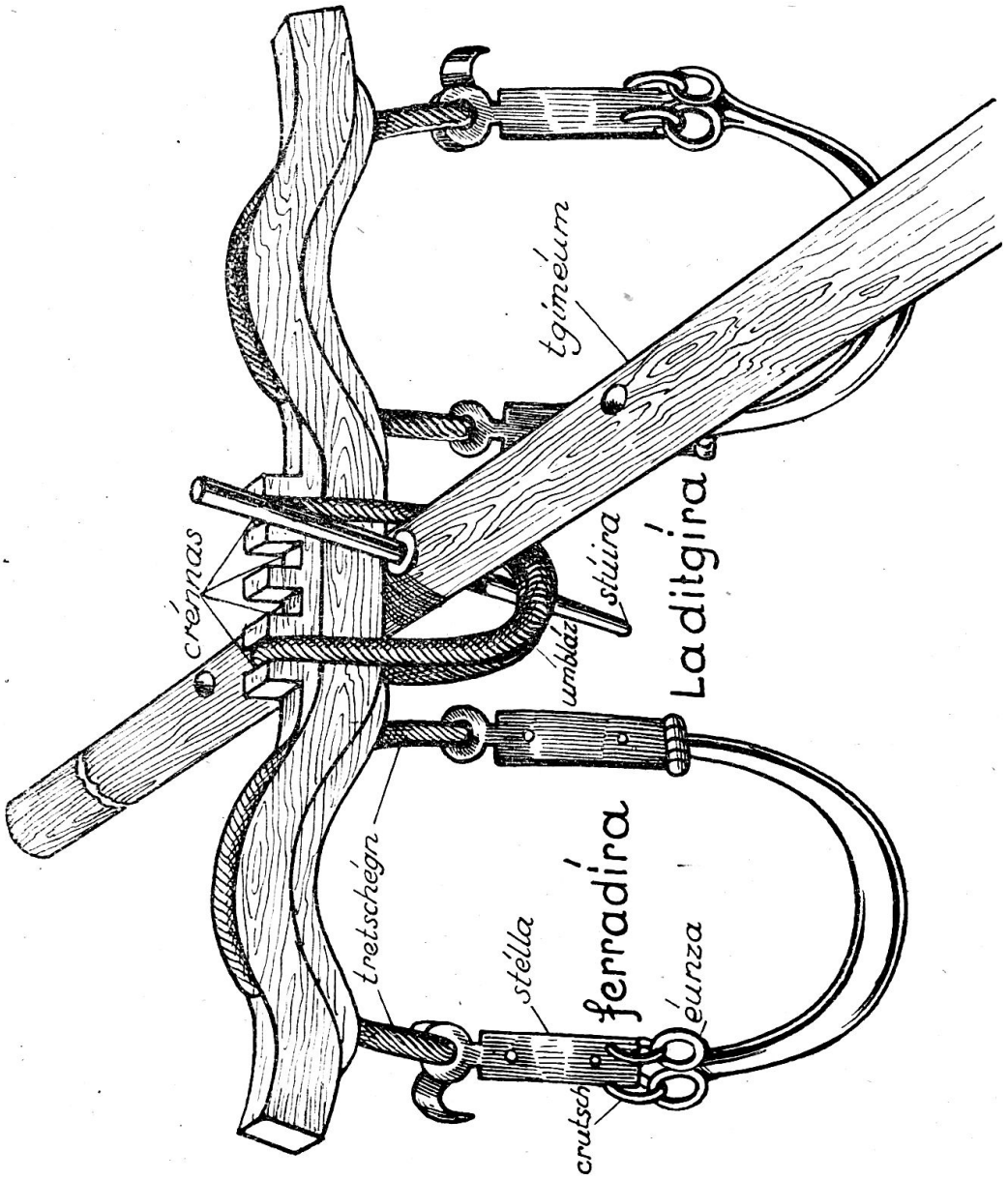
[1] Um Zeichnungen des bündnerischen Jochs haben sich bemüht die HH. Dr. P. Scheuermeier, Reto Bezzola und Raymond Vieli, die mir etliche ausgezeichnete Skizzen beibrachten, von denen ich eine hier reproduziere. Es sei ihnen allen ihre Mühe auch hier verdankt!

schwisterpaares uns in die interessante Mundart bei Scherz und munterem Plaudern hatten einführen lassen, hinauf nach dem stolz auf dem Berge thronenden Brigels; unterwegs erörterten wir — das ist nun einmal der Philologen Art — die geheimnisvollen Flur- und Ortsnamen des Landes, dessen Matten und Wälder vor unserem Auge in der warmen Sonne badeten; wir suchten Worträtseln auf den Grund zu gehen, die zu entziffern den Wortforscher immer wieder reizt. Am Eingang des Dorfes sagten wir uns Lebewohl: Wir gedachten uns ja ohnehin nach Abschluß meiner Aufnahmen wiederum zu treffen, und ich freute mich zum voraus darauf, mit ihm die in Brigels beobachteten sprachlichen Merkwürdigkeiten durchzubesprechen. Im Wirtshaus, hinter der Kirche, forschte ich nach einem Gewährsmann, der mir über seine Mundart Auskunft zu geben vermöchte: aber es war Heuernte: die Bauern schüttelten unwillig den Kopf; sie hätten, meinten sie, Wichtigeres zu tun, als einem Mundartforscher Rede zu stehen. Da ließ ich mich mit einem breitschulterigen Brigelser Bauern in eine Unterhaltung ein: er möchte – das war meine Bitte – mich über die romanischen Namen der *Joch*teile aufklären. Bereitwillig erteilte er mir mit Hilfe einer einfachen Zeichnung die notwendigen Aufschlüsse: *ein* Ausdruck erregte gleich meine Aufmerksamkeit: *umblaz*, ein Wort, das mir recht geheimnisvoll vorkam. Seitdem hat mich die Neugierde, die Herkunft des Wortes zu erfahren, nicht mehr losgelassen: noch oft erkundigte ich mich später bei meinen Bündnerromanen nach dem Wort und der Sache. Ich erinnere mich, über das Wort mit meinen Studenten Lutta und Deplazes diskutiert zu haben, aber stets blieb uns die Geschichte und der Ursprung des Wortes verschlossen. Wissenschaftliche Probleme brauchen zur Klärung Zeit und Überlegung. Ich will nun versuchen, dem Leser des „Bündnerischen Monatsblattes" den Werdegang des Gerätes und des Wortes zu erzählen, das zu seinem Heimatboden gehört wie die Menschen, die mit dem rätischen Pflug die harte Scholle des Ackers durchfurchen.

Bei jeder Wortuntersuchung gilt es zunächst, den *Verbreitungskreis* eines Wortes zu bestimmen, dann die genaue *Bedeutung* festzulegen, und endlich zu versuchen, unter eingehender Berücksichtigung der Entwicklungsgesetze einer Sprache, die ursprüngliche *Grundform* wiederzufinden.

II. Verbreitung des Wortes.

Das obwaldische *umblaz*, *amblaz*, „Riemen, der das Doppeljoch mit der Deichsel verbindet", ist auch in andern bündnerischen Tälern bekannt: im Unterengadin *umblaz*, im Domleschg



(Rhäzüns) *umbiaz;* es setzt sich nach Süden in das Veltlin weiter: in Bormio ist dasselbe Wort mit derselben Bedeutung: *imbalaz* belegt. Sonst ist das Wort in keiner andern oberitalienischen Mundart außer in der des Nord*piemonts* bekannt: *anbolas* „arnese di querciuoli ritorti, fatto a guisa di corda, il quale con-

giunge il giogo dei buoi colla quasi estremità del timone del carro o altro da essi tirato".[2] Und der Verfasser des piemontesischen Wörterbuches, Sant'Albino, fügt die interessante Bemerkung hinzu: „Non usandosi quest'arnese che in una parte del Piemonte, rimane impossibile il darne il nome italiano corrispondente". Das Wort — nicht die Sache — fehlt merkwürdigerweise im ganzen provenzalischen Südfrankreich: wohl aber schließt sich bezeichnenderweise an das Piemont die *Westschweiz* an: in dem ausgezeichneten Wörterbuche von Blonay, das uns die für ihre Mundart begeisterte Frau Odin hinterlassen hat, lesen wir die Form: *ambyé* „grosse corde du tour d'un char", also etwa in der Bedeutung dem deutschen Heuseil entsprechend. Doch ist dieser Sinn sicher sekundär[3]; denn westwärts schließen sich Wörter an, die in ihrer Bedeutung sich der rätischen nähern: in Savoyen heißt *anblyé* „anneau qui sert à retenir la charrue"; im Morvan tritt das Wort in durchaus „rätischer" Bedeutung auf: *amblâ* „tige ou branche de bois tordue en forme d'anneau servant à fixer le joug des boeufs sur le timon d'une voiture". In einem schmalen Landstreifen erscheint das Wort quer durch Frankreich südlich der Loire, in der Provinz Berry: *amblyé* f. „branche tordue en corde, hart qui sert à fixer la perche de la charrue au joug des boeufs" und besonders lebendig erweist sich das Wort in westfranzösischen Provinzen nördlich der Garonne[4]:

[2] Auch für das Canavesische wird mir dieselbe Form von Prof. Jaberg aus eigenen Aufnahmen bestätigt.

[3] In den Rechnungen, die uns für den Bau der St. Nikolauskirche in Freiburg (15. Jahrh.) erhalten sind, ist folgender Text überliefert: Item a Pierre, le cordier, pour cordes nouves, prinses de luy, c'est assavoir uj nyvyoles et autres cordes por les amblaix, de petites mofles (= moufle, assemblage de poulies).

Und dazu die Belege von waadtl. a n b y é „cordon en bois qui fixe le timon en trâineau", die Dr. Gustav Huber in seiner aufschlußreichen Arbeit über die Terminologie des Schlittens in den schweiz. Alpen (L e s a p p e l l a t i o n s d u t r a î n e a u e t d e s e s p a r t i e s, Heidelberg, 1916, p. 40) beigesteuert hat.

[4] Südlich der Garonne liegt wohl dasselbe Wort vor im bearn. m o u l a d e (< a m b o u l a d e > a m o u l a d e wie c a m b a > c a m a) „pièce de fer circulaire où passe le bout du timon pour être attaché au joug, landais r e m o u l a d e „corde servant à assujettir le joug, „la tréségue", au timon de la charrue ou de la charrette" (usité à côté de t r e s é g o). Die Endung -a d e fem. erinnert zunächst an angev. o m b l é e, fem., aber bei der sonst überall in Frankreich be-

Saintonge, Poitou, Anjou kennen es in ähnlichen Bedeutungen: Saintonge: *amblet* m., Poitou: *amblé*, *amblyet*, *omblyet* m. „lien rond, en cuir, en branches flexibles ou en osier servant à tenir le joug des boeufs à l'aiguille d'une charrette ou à la perche d'une charrue"[5]; Anjou: *omblée* f. „anneau de fer ou boucle formé[5] d'un hart, qui rattache le timon de la charrette avec le joug des boeufs"; auch ein Diminutiv *omblette* „boucle d'osier qui sert à suspendre une andouille, un jambon dans la cheminée, anneau de la chaîne d'attelage" (sowie ein Verb *ombletter)* ist bezeugt. Nördlich der Loire ist heute der Ausdruck — vielleicht mit der geringeren Verwendung des Joches überhaupt zusammenhängend — nur noch in der Provinz Maine: *anbyé*, *onbyé* m. und für das Gâtinais gesichert: *amblet* „anneau de cuir, de bois tordu ou de fer qui sert à atteler les boeufs". Daß das Wort auch weiter im Norden einst lebendig war, lehren die altfranzösischen Beispiele, die in den Texten unter der Form *amblais* vorkommen. Weder in Spanien, noch in Mittel- und Süditalien, noch in Rumänien ließen sich bis heute Spuren des Ausdruckes entdecken: wohl aber ist er auch — ich folge hier zum Teil den Ausführungen von Prof. W. von Wartburg[6], sowie des Schweizerdeutschen Idiotikons — in deutschen Mundarten der Schweiz, Tirols, Kärntens und Süddeutschlands überliefert. Bereits der erste Band des Schweizerischen Idiotikons (I 219) verzeichnet für das einst romanische Deutschbünden: *Amblätz*, *Umblätz* (Obersaxen *Amblätze* f.) „ein aus *Leder* geflochtener Strick zum Befestigen des Jochs", dessen Bedeutung also genau zum bündner-

---

legten masc. Form ist diese Übereinstimmung wohl eher zufällig. Die Endung -ade könnte aber für älteres -aze eingetreten sein: cf. land. arredim „raisin", arrecode „recuire", aoudet „oiseau" für älteres arrezim, arrecoze, aouzet: damit wäre -atia, resp. -atiu auch für das franz. amblais ziemlich gesichert. Allein -ade kann — was man bisher nicht gesehen zu haben scheint — auch für älteres -asse eintreten: cf. land. bécade „becasse", cugnade „cognée", hourmit „fourmi", jadá „être couché" für allgemein neuprov. becasso, cugnasso, formitz (altprov.) und jassá, so daß moulade auch *moulasso (aus ambilattia) repräsentieren kann.

[5] Nach der Form des Ringes wird auch ein Gebäck benannt: poitev. amblé „pain rond ou gâteau ayant un trou au milieu".

[6] Abhandlungen der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften 1918, Nr. 10, p. 18.

romanischen *amblaz* paßt, während das für das Entlebuch bezeugte *Amblätz* „Band aus zähen *Gerten* zur Befestigung der Deichselstangen eines Schlittens an das Joch" ganz auffallend zu den oben angeführten Bedeutungen des *westfranzösischen* Wortes stimmt: ein interessanter Fall des zähen Festhaltens einer Bedeutungsdifferenzierung, die für die Frage der sprachlichen Zugehörigkeit der einst romanischen Bewohner des Entlebuch (im 2. bis 5. Jahrhundert) recht aufschlußreich sein wird. Für das schwäbische Gebiet sind wir heute durch die tüchtige Arbeit von Dr. Max Lohß, Beiträge aus dem landwirtschaftlichen Wortschatz Württembergs[7], über die Vitalität von *anblètz*, *anblénsé* und andern Formen ausreichend unterrichtet: das Wort bezeichnet bald zwei eiserne Kettchen mit (umgekehrtem) U-förmigem Eisenbogen zum Einhängen am Jochschaft, bald einen aus jungen Eichen- oder Fichtenstämmchen oval geflochtenen Ring, der zu beiden Seiten über den Jochschaft hinabgebogen wurde. Im Tirol verzeichnet Schöpf: *ampletz*, *amplatz* „doppelsträngiger Riemenstrick zur Verbindung des Jochs mit der Deichsel", im Kärntnerischen: *amplatze*, *ompletz* „ein gewöhnlich aus *Weiden*ruten[8] zusammengedrehter Strang zur Verbindung der Deichsel mit dem Joch" (Lexer), in Pernegg (Kärnten): *ampletz* „Art Jochriemen" (Lessiak, *Paul und Braunes Beiträge* XXVIII 66), im Steirischen: *Amplitz* „doppelsträngiger Riemenstrick in Verbindung des Jochs mit der Deichsel".

Wer die Verbreitungszone des Wortes auf dem *deutschen* Sprachgebiet eingehender prüft, kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß *amblaz nur* auf *dem* Gebiet bezeugt ist, das einst dem *römischen* Imperium angegliedert war. Aber ebensosehr muß man sich davor hüten, zu glauben, daß etwa das kärntnerische *ompletz* einem *amblaz* der in Kärnten früher seßhaften *Romanen* des 4.—6. Jahrhunderts *direkt* entlehnt worden sei: ich möchte vielmehr jener Anschauung recht geben, die annimmt, das Ausstrahlungszentrum des Wortes liege in der *Raetia prima*, also südlich der Donau, von wo aus die in die Ostalpen ausstrahlenden Bayern das Wort und die Sache mitgenommen hätten. So nur

[7] Heidelberg, 1913, 2. Beiheft von Wörter und Sachen, p. 83.

[8] Nach dem Grimm'schen Wörterbuch bezeichnet eine Jochwiede im Schwarzwald eine Weide, die gebraucht wird, um das Joch des Zugochsen mit der Deichsel zu verknüpfen.

erklärt sich, daß die den Deutschtirolern benachbarten Romanen des Etschtales und die den Kärntnern zunächst wohnenden Friauler das Wort *amblaz nicht* kennen. Demnach ist das bayrisch-schwäbische Wort *amblaz* ein ehrwürdiges Relikt aus jener fernen Zeit, da Bünden mit der Ostschweiz als Raetia prima zugleich mit dem Gebiete nördlich des Bodensees *ein* Land mit romanischer Rede bildete.

III. Bedeutung des Wortes.

Die Tatsache, daß auf so auseinanderliegenden Gebieten wie Schwaben und Westfrankreich der *Amblaz* (resp. *amblet)* einen oval geflochtenen *Ring* bedeutet, der über den Jochschaft hinabgebogen wird, so daß durch die dabei entstehende Schlinge die Zugstange (des Wagens oder Pflugs) hindurchgesteckt werden kann, ist wohl ein ganz sicherer Beweis dafür, daß *amblaz* zunächst den *Ring* und nicht den Lederriemen bezeichnete, mit dem man heute in Bünden das Joch an die Deichsel bindet. Auch darin liegt eine sehr *bedeutsame* Übereinstimmung zwischen Westfrankreich und Schwaben, daß diese Ringe zunächst *nicht* aus *Eisen*, *nicht* aus *Holz*, sondern mit primitiven *Gerten*, die von Weiden, Eichen, Rottannen, Birken herstammen, hergestellt werden. Selbst wenn uns Lohß nicht ausdrücklich versicherte, daß die aus *Holz* oder *Leder* gefertigten *anblètz*, *anblénsé* zum Teil erst in *neuerer* Zeit die *geflochtenen* verdrängt hätten, müßte die Einsicht in den Werdegang der technischen Mittel, der stets vom primitiven *Flechten* aus zur *komplizierten Holz-* und *Eisen*verwendung geschritten ist, diese Auffassung uns nahelegen. Daß ja in der Tat die *geflochtene* Jochverbindung mit der Deichsel *alt* ist, lehren uns auch Definitionen des an Stelle von westfrz. *amblais* in Südfrankreich bezeugten Namens desselben Jochteils: *courdeu* „anneau fait avec des *branches tordues*, servant à l'attelage de la charrue" (zu *cordo*, frz. *corde*), *crougnoun* (Gascogne) „anneau en *bois tordu*" (vielleicht zu *courouno*, frz. *couronne* gehörig); *armel*, *armet* (gasc.) „anneau de *branches tordues*, boucle d'un trait servant à atteler les boeufs ou les chevaux" (zu lat. *armilla*); *lamiguié* „anneau fait avec des *branches tordues* ensemble (dans les Alpes)" (das zum Verbum *relama* „desserrer, lâcher un lien", zum Adjektiv *lame* „peu serré" und vielleicht zu lat. *lama* südfrz. *lamo* zu stellen ist), *redoundo* (Aveyron)

„anneau de cuir ou de *branches tordues*, servant à relier au joug le timon de la charrette" und, insbesondere *tresego* (wohl zu lesen: trésego) „anneau de *branches tordues* qui sert à relier le timon au joug, anneau de *cuir* dans lequel on passe le timon de la charrue", über dessen Herkunft wir später in Verbindung mit *amblaz* uns kurz auslassen wollen.

Ob nun der primitive *geflochtene* Ring nur auf *altgallischem* Boden belegt ist? Erklärt sich der Ersatz des geflochtenen Rings bei den Bündnerromanen durch das in den Alpen doch seltenere Vorkommen der Korb*weide*, deren Ruten in erster Linie der Herstellung von Körben reserviert werden mußten? Besäßen wir ein rätisches Museum, das nicht nur die Münzen vom Altertum bis heute treu aufbewahrt, sondern das uns einen Überblick der in den Bündnertälern einst und heute verwendeten *Geräte* des landwirtschaftlichen Betriebes zu geben vermöchte, wir würden vielleicht Anhaltspunkte für die zeitliche Bestimmung des Übergangs von der Verwendung des geflochtenen Rings zum Lederriemen beim Joche gewinnen können.

IV. Herkunft von amblaz.

Schon die Verfasser, die an der Vervollkommnung des groß angelegten Wörterbuches des mittelalterlichen Lateins, des sogenannten „Ducange", mitgearbeitet haben, brachten altfrz. *amblais* mit einem im 9. Jahrhundert belegten *amblacium* zusammen. Wir lesen in der Tat in den Verordnungen des in der Picardie gelegenen Klosters Corbie einen Passus, der über den landwirtschaftlichen Betrieb folgende Anleitung gibt: Et idem ipsi dent unusquisque ad *hortum*, cui deservit, in tertio anno, aratrum unum, jugum cum *amblacio* et *conjunctis*[9], quando necesse fuerit et in quarto anno *erptiam* in hortum excolendum. Der große französische Forscher Guerard gab in dem Kommentar zu dieser Stelle eine sachliche Erklärung des *amblacium*, die offenbar auf der Kenntnis der heutigen Bedeutung des westfrz. *amblet* beruht[10].

[9] Man könnte alle fünf Ausdrücke ins Bündnerromanische zurückübersetzen: hortu: obw. iert, aratru: obw. arader; conju(n)clu: obw. congeblas; amblacium: amblaz; erptiam: erpi „Egge". So nah war das Altromanische Nordfrankreichs mit Bünden verwandt.

[10] Die afrz. Belege sind sachlich nicht weniger interessant. In einer Verordnung vom Jahre 1354 heißt es: voulons et octroyons que

Dieses mittellateinische *amblacium* hat die Neugierde stets aufs neue geweckt. Die Verknüpfung mit *ambulare* „gehen" ist natürlich weder sachlich noch sprachlich denkbar. Der Verfasser des Artikels *Amblaz* im Schweizerischen Idiotikon schlug daher vor, in dem mittellat. *amblacium* ein *ambi-laqueus* „Umband" zu sehen, eine Auffassung, die auch von Salvioni, *Romania* 43, 371 und W. von Wartburg, *loc. cit.* übernommen worden ist. Begrifflich wäre das nicht übel: aber sprachlich sehr wenig wahrscheinlich. Spätlateinische substantivische Bildungen mit lat. *ambi–* dürften kaum zu finden sein; aber ein weiteres schweres Bedenken liegt darin, daß man von einem *ambi-laqueus* niemals ein rätisches *amblaz*, ein bündnerisches *Amblätz*, ein westfranzösisches *amblais* zu erklären vermöchte, denn das lateinische Wort *laqueu* ergibt obwald. *latsch*, schweizerdeutsch *lätsch*, altfrz. *latz* (nicht *lais*), das noch im neufranzösischen *lacet* weiterlebt. Für die Aufhellung der Frage nach der Herkunft von *amblaz* tritt nun meines Erachtens in entscheidender Weise das *geographische* Moment in Frage: Ein Wort, das *nur* auf dem Gebiete belegt ist, das von *Kelten* bewohnt war, oder unter *keltischem* Einfluß stand (Rätien, Süddeutschland mit Tirol-Kärnten, Piemont, West- und Zentralfrankreich), das andererseits *nur innerhalb* der Grenzen des alten Imperium romanum uns bezeugt ist, kann *kaum* lateinisch sein. Also bleibt wohl zunächst nur die Möglichkeit, auf das Gallische zurückzugreifen, d. h. da wir ja vom Gallischen nur trümmerhafte Kenntnisse besitzen, auf den Wortschatz der neukeltischen Dialekte, die durch ihre Übereinstimmung uns Rückschlüsse auf den gallischen Wortschatz erlauben. Nun bedeutet noch heute in Südfrankreich *lato* eine Stange („longue perche, gaule pour battre le blé, houssine"), Dachlatte („latte, bois refendu qui porte la tuile"), Wandbrett („pièce de bois servant de cloison, poutrelle") und dieselben Bedeutungen kehren nicht nur im altfrz. *late*, sondern auch im katal. *llata* wieder, das nicht nur „Latte, Sparren" bedeutet, sondern auch ein *geflochtenes* Band[11]. Daß die Bedeutung „Rute,

le dit habitant aient hernoix de cherrues, puissent prenre et coillir hars, rortes et amblaix en touz nos bois de Joinville pour maintenir les charuaiges (hars = harts, rortes = rouette, amblaix = amblets).

[11] Besonders lehrreich ist aber das mit unbetontem Suffix und demnach altertümliche span. látigo „Peitsche" (= correa); der von der Stubendecke herabhängende Strick, woran eine Schnellwage befestigt ist".

schmale Stange" primär ist, ergibt sich aus der ganzen Geschichte des in Oberitalien wie in Spanien[12] und in Frankreich gemeinsamen Wortes *lata*. Allgemein wird das romanische Wort — trotzdem die Römer für die Germanen die Lehrmeister des Hausbaues waren — auf das deutsche Wort *latta* zurückgeführt, wobei nur das *eine* auffällig bleibt, daß die Germanisten zur Erklärung der germanischen Formen wiederum die keltischen heranziehen müssen. Nun bieten die keltischen Sprachen Formen (breton. *laz*, cymr. *llath*, irisch *slat*, alle in der Bedeutung „Rute, Stange"), die auf ein gallisches *slatta* zurückgehen: die Frage bleibt nur *die*, ob wir den Schwund des anlautenden s–[13] wahrscheinlich zu machen verstehen. Pedersen ist in seiner keltischen Grammatik auf Grund sehr beachtenswerter Erwägungen zur Ansicht gelangt, daß die Reduktion von anlautendem *s–* zu *h–* und der Schwund des anlautenden *s–* durch sogenannte Lenition) schon ins 4. bis 5. Jahrhundert hinaufreiche: da die Römer keinen Laut besaßen, der dem *hl*[14] der Gallier entsprach, dürfte das Wort als *latta* in das Provinziallatein als terminus technicus aufgenommen worden sein, wie etwa westschweizerische Bauern *paufer* statt *levier*, von *luge* statt *traîneau*, von *borne* statt *cheminée*, von *bernar* statt *pelle à feu* reden. Und daß in der Tat das Wort *latta* in Frankreich *gallisch* ist, zeigt nun gerade die Geschichte des Wortes *amblatz*. In Amblaz sehe ich nämlich nichts anderes als ein gallisches *ambi-lattium* „Umrute". Lautlich ergeben sich auf romanischem Gebiet geringe Bedenken[15]. Die

[12] Ich darf auf das ganze Problem des Wortes Pfette hinweisen, das geographisch und sachlich mit latta in Parallele zu bringen ist, Z. f. rom. Phil. 38, 53.

[13] Man könnte ja vom romanischen Gesichtspunkt aus den Fall des anlautenden s- auf den Zusammenfall mit dem **-s** des Artikels von: las (s)lattas zurückführen, aber ich lasse diese Erklärung beiseite.

[14] Einen parallelen Fall für den Fall des anlautenden s- stellt das im Endlicher Glossar bezeugte gall. nate „Faden" dar, das den Schwund des **s-** in der Anlautsgruppe **sn-** für das 5. Jahrhundert sichert, cf. Pedersen, Grammatik der keltischen Sprachen, I 85.

[15] Borminisch: imbalaz verhält sich zu obwald. amblaz wie cámola zu engad. chambla „Motte"; zu piem. anbolass vgl. cámula „Motte". Die schwäbischen Formen anblenze erklären sich gleich wie ahd Pfalanza aus palatium, Eschenz aus Tasgetium.

Bildung *ambi-lattium* muß zum mindesten in die *spät*lateinische Zeit hinaufreichen: Ähnliche Bildungen sind etwa *trifurcium* (von *furca*): sardisch *triuttu* (logud.); *trebuzzu* (campid.); *tridentium:* unterengad. *triainza; intercoxium* (cf. lat. *interdigitia):* Campobasso: *'ndrecuosce;* Agnone: *ndercuosce.* Ein *ambilattium*[16], das auf *(s)latta* „Rute, Gerte" beruht, hätte also die *ringförmig* gebogene Gerte bedeutet, mit der ja in der Tat, wie wir oben gesehen haben, das Joch an der Deichsel befestigt wird. Solche gallischen Bildungen mit *ambi–* sind keineswegs selten: Ich führe zunächst diejenigen an, die im Altertum überliefert sind:

1. *Amb-Arri* der Teil der civitas Lugdunensium, der zwischen Rhone und Saône (Arar) lag.

2. *Ambi-dravi* „Umwohner der Drau".

3. *Ambisontii* „rätischer Stamm des Pinzgau (Ambi-Isontia)" (?).

4. *Ambi-trebius* Landschaft in Oberitalien, zu beiden Seiten der Trebbia.

Auch im heutigen Bretonischen zeigen sich Bildungen, die auf alte Zusammensetzungen mit *ambi–* hinweisen:

5. *amézek* „Nachbar" aus *ambi-neds-ako* „die rings in der Nähe".

6. *amprevan* „insecte, vermine" *ambi-prev-*, etwa dem deutschen „Gewürm" entsprechend[17].

Aber — und das ist bedeutsam — auch romanische Wörter legen Zeugnis ab von der Vitalität dieser gallischen Wortbildung:

7. *ambi-bosta* „was rings herum in zwei Händen gefaßt werden kann" (cf. irl. *bas* „paume", bret. *boz* „creux de la main — Grundform: *bosta)* liegt dem westschweiz. *ambo*ʒ*a* „jointée", dem piemont. *ambosta*, dem gascogn. *mousto*, dem altspan. *ambuesta;* span. (dial.) *amosta*, *mosta* sowie vielleicht dem bündnerischen *boffa* „was man in zwei Hände fassen kann" zugrunde.

Man wird gegen *ambilattium* als Grundwort von *amblaz* auch nicht einwenden wollen, daß das einfache Substantiv *lat-*

[16] Von (s)latta existiert im Bretonischen eine Zusammensetzung in goulaz „Brett" aus gouz-laz.

[17] Henry, Lexique étymologique du breton moderne, Rennes 1900 s. v.

tium nicht bezeugt sei: besitzen wir ja doch im Latein trotz *trifurciu* „dreizinkige Gabel" kein *furciu*. Aber *vielleicht* ist doch *lattium* resp. *lattia* im Französischen bezeugt. Die Etymologen stellen in seltener Einmütigkeit das franz. *laisse* „Weidenband, Leine" zu franz. *laisser*, als ob die Bedeutung des Verbums *laisser* diejenige des französischen Wortes zu erklären vermöchte[18] Wenn wir uns der Bedeutungen des katal. *llata* „geflochtenes Band", des span. *látigo* „Strick, der von der Wand herunterhängt", erinnern, so werden wir das frz. *laisse* als aus Weidenruten geflochtenes Seil eher zu unserem *amblais ambilattium* stellen müssen[19].

Und nun noch eine letzte Überlegung hinsichtlich des Verhältnisses von *latta* „Rute, Stange" zum „Jochring". Der geflochtene Ring heißt im südfranzösischen Rhonetal *trésego* „anneau de branches tordues qui sert à lier le timon au joug, anneau de cuir dans lequel on passe le timon de la charrette", das

---

[18] Ein aprov. laissa ist einmal belegt, das ital. lascio nicht viel häufiger: beide sind als Ausdrücke der nordfranzösischen Jagdterminologie nach dem Süden gewandert; daraus erklärt sich das Fehlen des Wortes in den italienischen wie südfranzösischen Mundarten. Die Frage der Zusammengehörigkeit von frz. laisse mit amblais wird erst dann abgeklärt werden können, wenn wir feststellen könnten, ob die Endung -ais von amblais auf -aissu oder -aisu zurückgeht.

[19] Die lautliche Entwicklung von -ttj- ist im Französischen noch nicht abgeklärt: für die Entwicklung von -ttja- zu -aisse berufe ich mich vorläufig auf prov. bes, bessado, bessol, lyonnes. biessi „Birke", die, wie Antoine Thomas gesehen hat, auf ein gallolat. bettium „Birke" zurückzugehen scheinen, cf. zuletzt auch Horning, Z. f. rom. Ph. XXXI, 200. Ein -attiu könnte -aisse ergeben, parallel Sarmatia: Sarmaise, gleichwie basiare: baiser, aber bassiare: baisser. Mein Freund, Prof. Hubschmied, vermutet, daß auch bei Annahme von amblais<*amblaise ein ambilattium (mit doppel -tt-) zulässig wäre: er erinnert daran, daß der gallische Name der frz. Stadt Troyes als Tricasses und Tricasis bezeugt ist; daß die roman. Formen (z. B. eng. giuotta „gestampfte Gerste") eine Grundform jutta, die keltischen Dialekte aber ein juta fordern (Pedersen, I 65), daß das südfranz. saisset „Wintergerste" ein sassia verlangt, während nur (s)asia überliefert ist und endlich daß frz. raie nprov. rego „Furche" eine keltische Grundform rica rufen, während das cymr. rhych ein ricca verlangt. Demnach könnten auch ambilatium und ambilattium nebeneinander bestanden haben.

zu altprov. *trezega*[20] gehört und in Monferrat wiederkehrt: *trásja*[21] „arnese di mazze del castagno o di quercioli ritorti, fatto a guisa di fune e acciambellato, il quale congiunge il giogo dei buoi col timone del carro o d'altro da essi tirato". Man wird unbedenklich Mistral recht geben, wenn er das neuprov. Wort *tresego* zu neuprov. *tresiho treselho* und dieses selbst zu frz. *treseille* „traverse dont on se sert pour tenir debout les ridelles d'une charrette" stellt[22]; also auch hier tritt der Grundbegriff „*Rute, Stange*" wie bei *amblaz* ganz deutlich zu Tage: eine neue indirekte Bestätigung unserer Auffassung von der Herkunft von *amblaz*.

V. Schlußbetrachtungen.

Kehren wir wieder zu unserem rätischen Wort *amblaz* zurück und suchen wir die Ergebnisse unserer Wanderung durch die romanischen Länder in die richtige historische Perspektive einzurücken. *Amblaz* ist also ein Wort, das in Bünden mindestens in die Zeit hinaufreicht, da die Verbindung mit Gallien durch

---

[20] Den Beleg kann ich nicht nachkontrollieren.

[21] Interessant, wie der Nordpiemont bei anbolass lexikologisch mit der francoprovenzalischen Westschweiz, der Südpiemont (Monferrat) bei trasja mit dem provenzalischen Süden marschiert

[22] Der Dictionnaire général leitet das Wort von tensu ab: ich möchte geradezu ein tensicula postulieren, das ein Pendant zu dem auch der Wagenterminologie angehörigen tendicula darstellt, cf. G. Huber, op. cit. 75: Doch bleibt das konstant auftretende -r- zu erklären. Da der Ring im Poitou auch étraite, Centre étrait, in gewissen neuprov. Mundarten trachouiro, treitoueiro (also tractoriu?) heißt, so könnte tensicula durch dieses oder ein ähnliches Wort früh beeinflußt worden sein. Ténsica: trézego ist eine falsche Rückbildung von tensicula nach Vorbild von manice: manicula, avica: avicula. — Herr Dr. Griera in Barcelona hat mich auf das dem prov. trásego entsprechende nordkatal. trasja aufmerksam gemacht, das auch wiederkehrt im valenc. trásega „barzon, mediana, anillo de hierro, madera o cuero por donde pasa el timon del arado en el yugo". Die Angleichung der ersten Anlautsilbe von t(r)ensica an das Präfix trans scheint nach der weiten Verbreitung der Form trásego recht alt zu sein. — Und eine weitere Stütze finde ich endlich auch im span. barzon „Deichselring am Pflug", das offenbar zu portug. barça „Weiden-Strohgeflecht" gehört: auch hier dieselbe Grundvorstellung wie beim amblaz.

die damals römische Zentralschweiz noch nicht durch die Alemanneneinwanderung unterbrochen war. Daß ein *gallisches* Wort in der bündnerromanischen Wirtschaftsterminologie zur Zeit der *Römer* Aufnahme gefunden hat, ist nicht weiter auffällig; die Forschung der letzten Jahre hat solche *gallische* Entlehnungen mehrfach im *Bündnerromanischen* aufgedeckt. Also haben — so höre ich den Historiker fragen — doch *Gallier* in Bünden gewohnt, und die Räten waren wohl Kelten oder sprachen Keltisch, da das Bündnerromanische solche *gallischen* Wörter bis heute uns treulich bewahrt? Darauf ist zu antworten, daß, solange in Bünden, wie ich früher in diesem Blatte auszuführen Gelegenheit hatte, nicht jene typischen gallischen Ortsnamen auf *-durum* (Vitodurum = Winterthur), *-dunum* (Sedunum = Sitten)[23], *-magos* (Noviomagos = Noyon), *-acu* (Caereliacu = Cerlier, Tscherlach), sowie Flurnamen mit dem Stamm von *-verna* „Erle" sicher nachgewiesen sind, *Besiedelung* der Bündnertäler durch Gallier kaum angenommen werden darf. Wie erklärt sich aber der gallische *Einschlag* im bündnerromanischen Wortschatz? Da vermittelt uns das *Baskische* die richtige Einstellung auch für das bündnerische Problem. Gleich wie nämlich das Altbaskische, d. h. das *Iberische*, eine Reihe von Ausdrücken dem ihm in Südfrankreich und in Nordspanien *vorgelagerten* Gallischen entlehnt hat, so waren die Räten im Norden (schweizerische Hochebene), Westen (Wallis) und Süden (westliches Oberitalien) von Galliern umschlossen, die dank stärkerer technischer Fertigkeiten in Landwirtschaft und im Haus- wie Wagenbau die *Lehrmeister* für die in den Alpen wohnenden Räten wurden. So finden wir bei den Bezeichnungen von Fahrgeräten eine gallische Bezeichnung für den Schlitten: obwaldisch *schlieusa*, das mit frz. *luge* auf ein gallisches Grundwort zurückgeht, und ebenso haben nun die Bündnerromanen das gallische *carpentu* in ihrem obwald. *carpien* „Wagen", nidwaldisch *carpien* „Heuschlitten" wie das gall. *carruca* im Emserischen *cariga* „Pflug" bewahrt. Im Hausbau treffen sich *capanna* (frz. dial. *chavanne*) in der typischen rätischen Form *camanna:* appenzell. *Gämmeli* „kleine Scheune", bündnerrom.

[23] Herr Dr. Rob. v. Planta vermutet in Rhäzüns ein Rätiodunum, doch verzichtet er durchaus irgend welchen Schluß auf die sprachliche Zugehörigkeit der alten Räten zu ziehen.

camonna; (at)tegia (frz. Ortsnamen: *Athie*): bündnerrom. *tegia* „Sennhütte", das sich nach Norditalien und dem Tirol fortsetzt, und dazu rechne ich auch obwald. *bargia* „Heuschopf", wie ich nächstens zu zeigen hoffe. In der Terminologie der *Hanf-* und *Flachs*bearbeitung stimmt Bünden oder ein Teil Bündens mit der französischen überein: obwald. *naschar* „Flachs rösten" und obwald. *tscharschar*, engad. *tschareschar* „Hanf hecheln" stimmen bezeichnenderweise mit dem westschweiz. *nési*, *néji*, westschweizerisch *cheréji*[24] zusammen: es sind *nichtlateinische* landwirtschaftliche Ausdrücke, die wir mit großer Wahrscheinlichkeit den *vor*römischen Sprachen zuschreiben dürfen. So bedeutet denn jede auf breiter Basis angelegte Erforschung der Geschichte eines Wortes und des mit dem Worte bezeichneten Gerätes in Bünden eine Bereicherung der *Kulturgeschichte* von Alt fry Rätien: das künftige rätische Idiotikon — das Werk dreier Bündner Philologen: Dr. Robert von Planta, Dr. Melcher und Dr. Pult und ihrer ausdauernden Förderer und Mitarbeiter aus der Società Retoromantscha wie aus allen Hochtälern Bündens — wird uns einst die Fäden der Geschichte des Landes bloßlegen, an denen das ganze Bündnervolk seit Jahrhunderten bei Wind und Wetter unverdrossen gesponnen hat. Und ich glaube keinem Widerspruch unter den Lesern zu begegnen, wenn ich behaupte, daß das Kapitel, welches die Herkunft des Wortes *Umblatz*, *Amblatz* berichtet, mit größerem Rechte seinen Platz in der Geschichte Bündens beanspruchen darf als irgend ein Münzfund auf den römischen Heerstraßen der Raetia prima: die Münzen sind längst außer Kurs gekommen, sie gehören ins *Antiquitäten*kabinett, der Amblatz aber hat seit wohl zweitausend Jahren den rätischen Bauern auf Acker und Wiese hinausbegleitet, er hat alle Stürme überdauert und wird auch seinen Platz in der landwirtschaftlichen Terminologie des Bündner Bauern weiter behaupten.[25]

[24] W. Gerig, Die Terminologie der Hanf- und Flachskultur § 129, 330

[25] Erst nach Abschluß der Korrektur kann ich noch eine wichtige Ergänzung zur Verbreitung des Wortes auf westdeutschem Gebiet geben. Über das im Grimmschen Wörterbuche verzeichnete Emesz „Jochband" erhielt ich durch Vermittlung von Herrn Prof. Bachmann von den Leitern der rheinischen und hessischen Wörterbücher genauere Angaben. Emes muß wohl als Relikt eines heute